

In 1. Petrus 2.9 hatte Petrus die Gläubigen aus den verschiedenen Volksgruppen, „ das auserwählte Geschlecht, königliche Priestertum, das heilige Volk des Eigentums“ genannt. Sie, die nicht zum Volk Gottes gehörten und keinen Zugang zu dieser Gnade hatten, hat Gott berufen aus der „Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“.

Das war etwas Neues, und eine grosse Ehre für sie. Aus dem zusammenhängenden Text, kann man davon ausgehen, dass es sich um Menschen aus den Nationen, eben Nicht-Juden, handelt.

Diese Berufung war aber auch mit einem Auftrag verbunden: „damit ihr die <sup>Tugenden (Elb.)</sup> **grossen Taten** dessen verkündet, der euch berufen hat“.

Nun fährt Petrus im Abschnitt 2.11-17 fort indem er zeigt, mit welchen Verhaltens- Massstäben diese Verkündigung geschehen soll.

### **V.11**

Er beginnt mit einer Definition, welche Stellung zur Welt und ihren Normen die Gläubigen haben.

Wer zum Leben im Licht Gottes berufen ist, unterscheidet sich in seiner Einstellung zur Welt.

Für den Menschen ohne Gott ist die Welt, und was sie zu bieten hat, das höchste Gut. Natürlich gibt es dann Ideologien aller Couleur. Aber sie sind jeweils weltbezogen. Dann gibt es Religionen, die letztlich alle in irgendeiner Form Macht über andere ausüben (inkl. christlich- religiöse Fehlentwicklungen), aber letztlich keine wirkliche Hoffnung über das Leben auf dieser Welt hinaus bieten. Es gibt keine Gewissheit des Heils, ausserhalb des Glaubens an Jesus Christus

Nun schreibt Petrus, dass Christen in dieser Welt „Fremdlinge und Gäste“ sind. Wer Fremdling oder Gast ist, gehört nicht ganz dazu. Er hat Gaststatus und wird je nachdem gut behandelt als (zahlender) Gast, oder einfach nur toleriert, aber nicht ins Staats- oder Familienwesen integriert. Er ist Fremdling.

***So sagt Jesus: „ ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt“, (Joh. 17.11), und: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.“ (Joh.17.14+16), und: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst von dem Bösen...“ (Joh.17.15)***

In diesem Sinn sieht Petrus nun die Situation der Christen. Hier gilt für sie, das heisst für uns alle, sich in dieser Welt zu bewähren ohne weltlich zu werden. Das führt uns Petrus in mehreren Lebensbereichen aus:

#### **1. Leben im Licht unter den Heiden V.12**

Als Heiden galten die Menschen ausserhalb vom Volk Israel. Bei Petrus geht es um die Völker in denen die Gläubigen leben. Am Anfang des Briefes erwähnte Petrus, welche Völker er damit meinte. Natürlich ist diese Aufzählung nicht abschliessend. Es gilt auch für Europa, die Schweiz, Uster, Wetzikon usw....

„Führt ein rechtschaffenes Leben“, schreibt er. Wir sollen als Christen nicht berechnete Anklagen auf uns ziehen. Unser Alltag muss geprägt sein von der Beziehung, die wir zu Jesus Christus haben.

***Im Psalm 1 schreibt David: „Wohl dem der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt wo die Spötter sitzen.“***

Unser Leben im Licht soll ungerechtfertigte Vorwürfe an uns im „Keim ersticken“. Wer uns kennt und beobachtet, soll erkennen, dass wir in der (Ehr-) Furcht Gottes leben.

***Die Gegner von Daniel fanden bei diesem nichts zur Anklage ausser, dass er gottesfürchtig war. (Dan.6.6)***

Das muss eigentlich auch unserem Massstab entsprechen. Alles andere ist Selbsttäuschung. Es ist nun mal wirklich nicht egal wie wir leben, Hauptsache wir glauben an Jesus. Es geht darum, dass die Ankläger vor Gott verstummen müssen, weil ihre Vorwürfe nicht haltbar sind.

## 2. **Leben im Licht gegenüber den staatlichen Ordnungen V.13-15**

Damals waren Kaiser, Könige und Statthalter die politischen Behörden. Da war viel Willkür und Korruption. Der Kaiser forderte nicht selten göttliche Verehrung. Wo liegen die Grenzen für Christen?

**Jesus sagte dazu: „Gebt dem Kaiser was dem Kaiser gehört, und Gott was Gott gehört“. (Luk.20.25)**

Göttliche Verehrung des Kaisers haben die Jünger abgelehnt. Sie haben jedoch nicht die Rechtmässigkeiten von Steuern, Zöllen und anderen Verpflichtungen gegenüber dem Staatswesen abgelehnt.

Es scheint mir in diesem Zusammenhang auch klar zu sein, dass Christen den obligatorischen Militärdienst zu leisten haben in einem Land, das nur Verteidigungskriege führt, wie die Schweiz.

Auch politische Ämter für Christen sind kein Tabu. Es ist biblisch nicht haltbar, dass Christen keine politischen Ämter ausüben sollen. Aber wo und wie auch immer, unser Leben im Licht geschieht auch in diesen Bereichen. Keine Heuchelei nur um Stimmen zu gewinnen. Keine faulen Kompromisse, die der christlichen Ethik und Moral widersprechen. Wir sind in erster Linie Gott verpflichtet, nicht den Menschen.

## 3. **Im Licht leben als freie Menschen V.16**

Was ist hier mit „frei“ gemeint? In Jesus Christus sind wir befreit zu dienen dem lebendigen Gott. **So schreibt Paulus im 1. Thessalonicher 1.9: „... dass ihr euch bekehrt habt von den Götzen, zu dienen dem lebendigen Gott.“** Damit ist auch die Freiheit des Christenmenschen nicht im Sinn von Tun und Lassen wie und was ich will, gemeint, sondern in der Verpflichtung zu Gott. So schreibt Petrus auch, dass diese Freiheit nicht missbraucht werden darf, um irgendwelcher Vorteile, oder persönlicher Bereicherung und erhaschen von unberechtigter Ehre. Die Freiheit, die er meint, ist gebunden an unser Leben im Glauben an Jesus Christus. Niemand soll für sein böses Verhalten, Betrug, Hartherzigkeit, Geiz, Streitsucht, Rechthaberei, Verleumdung usw. angeklagt werden können. Andererseits bedeutet diese Freiheit, dass wir uns nicht an Menschen und Sachen binden, anstelle von Gott. Wir sind dazu befreit um, anstelle des Weltgeistes, den Geist Gottes in uns wirken zu lassen.

## 4. **Leben im Licht in der Gesellschaft dieser Welt V.17**

Schlussendlich fordert Petrus, dass wir allen Menschen gegenüber Ehre erweisen. Wie ist das nun wieder zu verstehen? Als Christen gehen wir davon aus, dass Jesus die Schuld der Welt getragen hat. Also auch die, der Feinde des Evangeliums. Jeder Mensch trägt die Zeichen des Schöpfers an sich. Kein Mensch, egal wie arm, reich, sozial, unsozial, gut oder böse, hat sein Leben aus sich selbst. Auch die Stellung als Statthalter, Kaiser usw. haben Menschen letztlich von Gott. **So sagt Jesus zu Pilatus: „... du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre...“ (Joh.19.11, vgl. auch Daniel 2.21)**

Ehre geben, bedeutet in dieser Aussage nicht, vor Ehrfurcht erzittern, sondern Respekt haben. Denn die Menschen sind in Gottes Hand, nicht in unserer. Deshalb redet Gottes Wort auch von der Feindesliebe. Nicht nur im NT, sondern schon im AT, **Sprüche 25.21: „Hungert deinen Feind, so speise ihn“.**

Gegenüber Glaubensgeschwistern geht Petrus einen Schritt weiter. Er fordert nicht nur Respekt, sondern Liebe. Das entspricht dem Auftrag Jesu in Johannes 13.34-35:

**Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.**

Hier sind wir als Gemeinschaft gefordert. Lieben kann man einander nur durch pflegen der Gemeinschaft. Wenn die Welt das sehen kann, dann ist das nicht etwas was zu Hause, im Sofa sitzend, geschieht. Gemeinschaft wie Jesus sie meint, steht für einander ein in Gebet, Fürbitte, Ermutigung und Ermahnung; nicht in Absenz. Doch lassen wir uns das sagen? Stösst das nicht auf Widerstand? Ich befürchte leider doch. Jeder ist immer noch sich selbst der Nächste. Ich hoffe und bete, dass wir vermehrt bereit sind zur Gemeinschaft.

Amen